



Lebensregion
Biosphärenpark
Wienerwald

Vielfältige Natur in Hödling

Kurzfassung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald	3
2.	Vielfältige Natur in der Gemeinde Mödling	4
2.1	Zahlen und Fakten	4
2.2	Landschaftliche Beschreibung	5
2.3	Wald	6
2.4	Offenland	8
2.5	Gewässer	19
2.6	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde	21

Bearbeitung:

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: office@bpww.at

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Norbert Sauberer

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenlanderhebung.

Titelbild: Trockenrasen am Eichkogel mit dem seltenen Gelb-Lein (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

2. Vielfältige Natur in der Gemeinde Mödling

2.1 Zahlen und Fakten

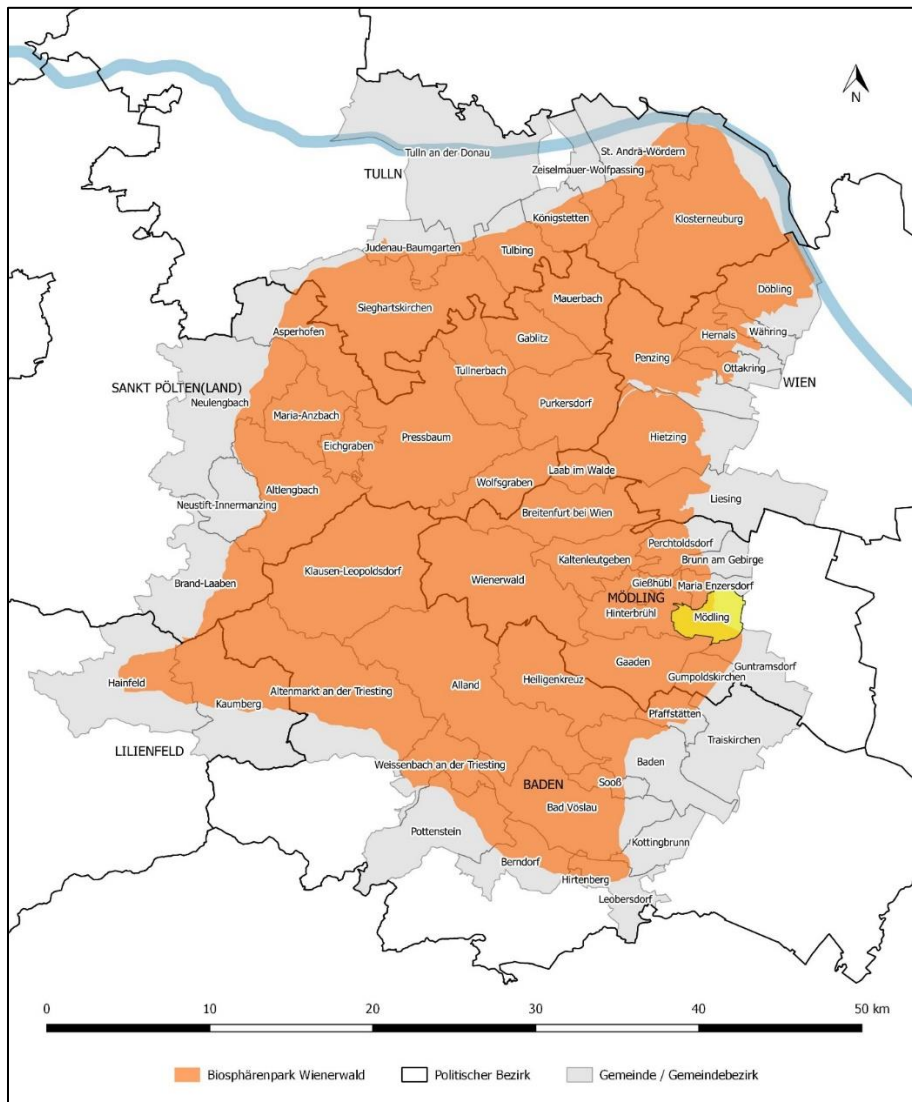


Abbildung 1: Lage der Gemeinde Mödling im Biosphärenpark Wienerwald

Bezirk	Mödling	Gemeindewappen
Gemeinde	Mödling	
Einwohner (Stand 01/2021)	20.559	
Seehöhe des Hauptortes	246 m ü.A.	
Flächengröße	1.004 ha	
Anteil im BPWW	646 ha (64%)	
Verordnete Kernzone BPWW	0 ha	
Verordnete Pflegezone BPWW	117 ha	
Schutzgebiete (Anteil an Gemeinde)	Natura 2000 FFH-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (46%) Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (44%) Naturschutzgebiet „Eichkogel“ (3%) Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (64%) Naturpark „Föhrenberge“ (47%) 13 Naturdenkmäler	
Spitzenflächen	15 Flächen mit gesamt 11 ha	

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Mödling

2.2 Landschaftliche Beschreibung

Die Gemeinde Mödling liegt in der Teilregion des Karbonat-Wienerwaldes am östlichen Rand der nördlichen Kalkalpen im Übergangsbereich zum pannonisch getönten Wiener Becken an der Thermenlinie. Die tiefsten Stellen mit knapp unter 215 msm befinden sich im Osten des Gemeindegebiets im Talboden des Mödlingbaches. Der höchste Punkt mit ca. 495 msm liegt im westlichen Gemeindegebiet nahe des Husarentempels, knapp unterhalb des Gipfels des Kleinen Anningers. Im Norden fallen die Abhänge des Frauensteins mit der Burgruine Mödling steil in die Klausen des Mödlingsbaches ab. Der Frauenstein verläuft entlang der gesamten südlichen Talseite und ist für Kletterer ein beliebtes Ziel. Auf der nördlichen Talseite des Mödlingbaches erhebt sich der Kalenderberg in der Gemeinde Maria Enzersdorf. An der Mündung ins Wiener Becken werden die Mödlinger Klausen von der Ersten Wiener Hochquellwasserleitung mit einem Aquädukt überquert. Entlang der Grenze zu Hinterbrühl und Gaaden erheben sich die Gipfel von Matterhörndl und Alexanderberg. Am Jennyberg liegt der stillgelegte Steinbruch der Friedrichshöhe. Im Süden, an der Grenze zu Guntramsdorf erhebt sich der 367 Meter hohe Eichkogel.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	351	54%
Offenland	93	15%
Bauland/Siedlung	201	31%
	646	100%

In den folgenden Kapiteln wird nur jener Teil der Gemeinde behandelt, der im Biosphärenpark Wienerwald liegt.

Tabelle 2: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Mödling (nur Biosphärenpark-Anteil)

54% der Biosphärenparkfläche in der Gemeinde Mödling, nämlich 351 Hektar, sind **Wald**. Das geschlossene Waldgebiet liegt im westlichen Gemeindegebiet. Besonders typisch sind die Schwarz-Föhrenwälder auf felsigen Standorten. Östlich an das Waldgebiet schließt die Weinbaulandschaft mit Weingärten und –brachen, einzelnen Wiesen und den großflächigen Trockenrasen am Eichkogel an. Das **Offenland** nimmt mit einer Fläche von 93 Hektar 15% des Mödlinger Biosphärenpark-Anteils ein. Östlich der offenen Kulturlandschaft beginnt das dicht verbaute Stadtgebiet. Wichtige Trittsteine sind naturnah gestaltete Gärten mit vielen Strukturen, heimischen Pflanzen und „unordentlichen Ecken“, die einer Vielfalt von Tier- und Pflanzenarten Lebensräume bieten.

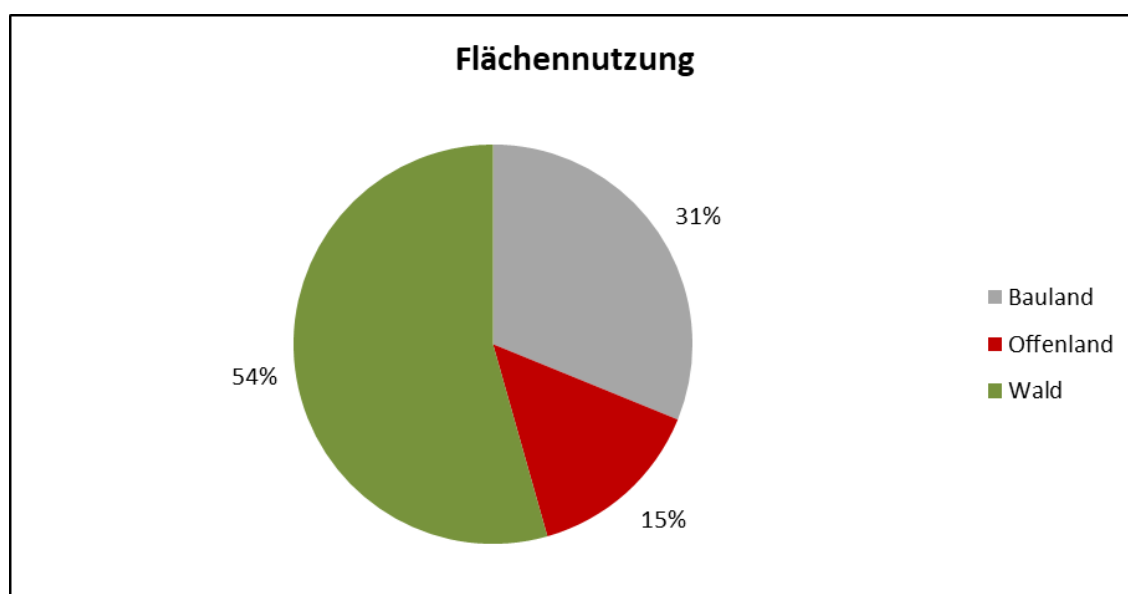


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Mödling (Biosphärenpark-Anteil)

2.3 Wald

Die auffälligste Baumart in den Wäldern des Gemeindegebiets von Mödling ist die **Schwarz-Föhre** (*Pinus nigra*). Jedoch wurde sie zumeist aufgeforstet und bildet **sekundäre Bestände** in Bereichen, die sonst von verschiedenen Laubbäumen dominiert wären. In Mödling gibt es aber auch einige Bereiche mit **natürlichen (autochthonen) Schwarz-Föhrenwäldern**. In den Schwarz-Föhrenwäldern dominieren im Unterwuchs Gräser und Zwergsträucher. Die dominante Grasart ist das Kalk-Blaugras (*Sesleria caerulea*). Nur in den trockensten Bereichen ist die Erd-Segge (*Carex humilis*) prägend. Charakteristische Zwergsträucher, also Arten die am Grunde verholzt aber niedrigwüchsig sind, der primären Schwarz-Föhrenwälder sind z.B. Schnee-Heide (*Erica carnea*), Berg-Gamander (*Teucrium montanum*), Buchs-Kreuzblume (*Polygala chamaebuxus*) oder Herz-Kugelblume (*Globularia cordifolia*). Typische Straucharten dieser Wälder sind u.a. Felsenbirne (*Amelanchier ovalis*), Kahle Steinmispel (*Cotoneaster integerrimus*) oder Berberitze (*Berberis vulgaris*). In diesen primären Schwarz-Föhrenwäldern wachsen etliche Arten wie etwa die Groß-Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*), die auch in den Trockenrasen anzutreffen sind.

In den extremsten Bereichen der autochthonen Schwarz-Föhrenwälder, dort wo die Bodenvegetation natürlicherweise keine geschlossene Decke ausbildet, kommen einige in Österreich endemische Tier- und Pflanzenarten vor. Das ist etwa die Österreichische Heideschnecke (*Helicopsis austriaca*) oder die Felsen-Wolfsmilch (*Euphorbia saxatilis*).



Abbildung 3: Schwarz-Föhrenbestand am Anninger (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Insbesondere auf den ostexponierten Hängen zum Wiener Becken hin hat die Schwarz-Föhre mittlerweile massive Probleme mit dem zunehmend wärmer und trockener werdenden Klima, und sie stirbt teilweise ab. Dahingegen weisen die Schwarz-Föhren auf ihren natürlichen Standorten noch sehr vitale Bestände auf. Das Absterben der Schwarz-Föhren wird v.a. von einem Pilz verursacht, der die Wasserleitungsbahnen im Baum verstopft. Braune Nadeln, abgestorbene Triebe sowie Äste und Kronen in leuchtendem Rostbraun – die Schäden an pilzbefallenen Schwarz-Föhren sind mit freiem Auge sichtbar. Der Pilz tritt in Österreich seit den 1990er Jahren verstärkt auf. Seine Ausbreitung wird durch feuchte Witterung im Frühjahr und heiße, trockene Sommer begünstigt. Durch den Pilz geschwächte Bäume sind auch anfälliger für andere Schädlinge, wie z.B. Borkenkäfer. Da in den betroffenen Waldbeständen zumeist reichlich Naturverjüngung von verschiedensten Laubbäumen vorhanden ist, werden diese künftig den Platz der Schwarz-Föhren einnehmen.

Neben den **Bingelkraut-Buchenwäldern** auf tiefgründigeren Böden kommt der **Zyklamen-Buchenwald** auf den flachgründigeren, schlechter mit Wasser versorgten Böden vor. Oft bildet die Weiß-Segge (*Carex alba*) über weite Bereiche einem hellgrünen Teppich aus. Typische Pflanzen sind hier u.a. Immenblatt (*Melittis melissophyllum*), Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) und verschiedene Orchideenarten, wie Breitblatt-, Schwertblatt- und Rot-Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium*, *C. longifolia*, *C. rubra*). In gut besonnten Buchen mit viel Totholz entwickelt sich der seltene und EU-weit als FFH-Art geschützte Alpenbock (*Rosalia alpina*).

In der kollinen Stufe finden sich wärmeliebende **Trauben-Eichen-Hainbuchenwälder**, im pannonischen Raum zum Teil mit Zerr-Eiche. Der Eichen-Hainbuchenwald wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. Die Baumschicht wird von Hainbuche und Eichen-Arten dominiert, da die Standortbedingungen für Buchenwälder ungünstig sind. Die Bestände sind in ihrer Struktur stark von Nutzungen bestimmt. So werden bzw. wurden diese Wälder forstwirtschaftlich häufig als Nieder- oder Mittelwald genutzt. Durch diese Bewirtschaftungsformen sind die Wälder reich strukturiert und ermöglichen eine große Artenvielfalt. In Kuppenlagen sowie auf oftmals seichtgründigen nach Süden geneigten Standorten kommen Eichen-Reinbestände vor. Eine typische und besondere Art der Eichenwälder ist der Hirschkäfer (*Lucanus cervus*), der wie der Alpenbock als FFH-Art geschützt ist.

Naturschutzfachlich von besonderer Bedeutung sind die **Flaum-Eichenwälder**. Diese sind meist niederwüchsig, licht und EU-weit geschützt. Die kleinen, knorrigen Bäume lassen genügend Licht und Wärme zum Boden. Im Unterwuchs wächst daher eine bunte, artenreiche Vegetation mit pannonischen Trocken- und Halbtrockenrasen und Arten wärmeliebender Säume, wie Rispen-Graslilie (*Anthericum ramosum*), Hirschwurz (*Peucedanum cervaria*), Erd-Segge (*Carex humilis*), Echt-Dost (*Origanum vulgare*), Blut-Storchschnabel (*Geranium sanguineum*), Schwert- und Christusaugen-Alant (*Inula ensifolia*, *I. oculus-christi*) und Berg-Aster (*Aster amellus*). Wärme und Blütenreichtum sind Lebensgrundlage der artenreichen Tierwelt mit zahlreichen Insekten und Reptilien, wie Smaragd-eidechse.

2.4 Offenland

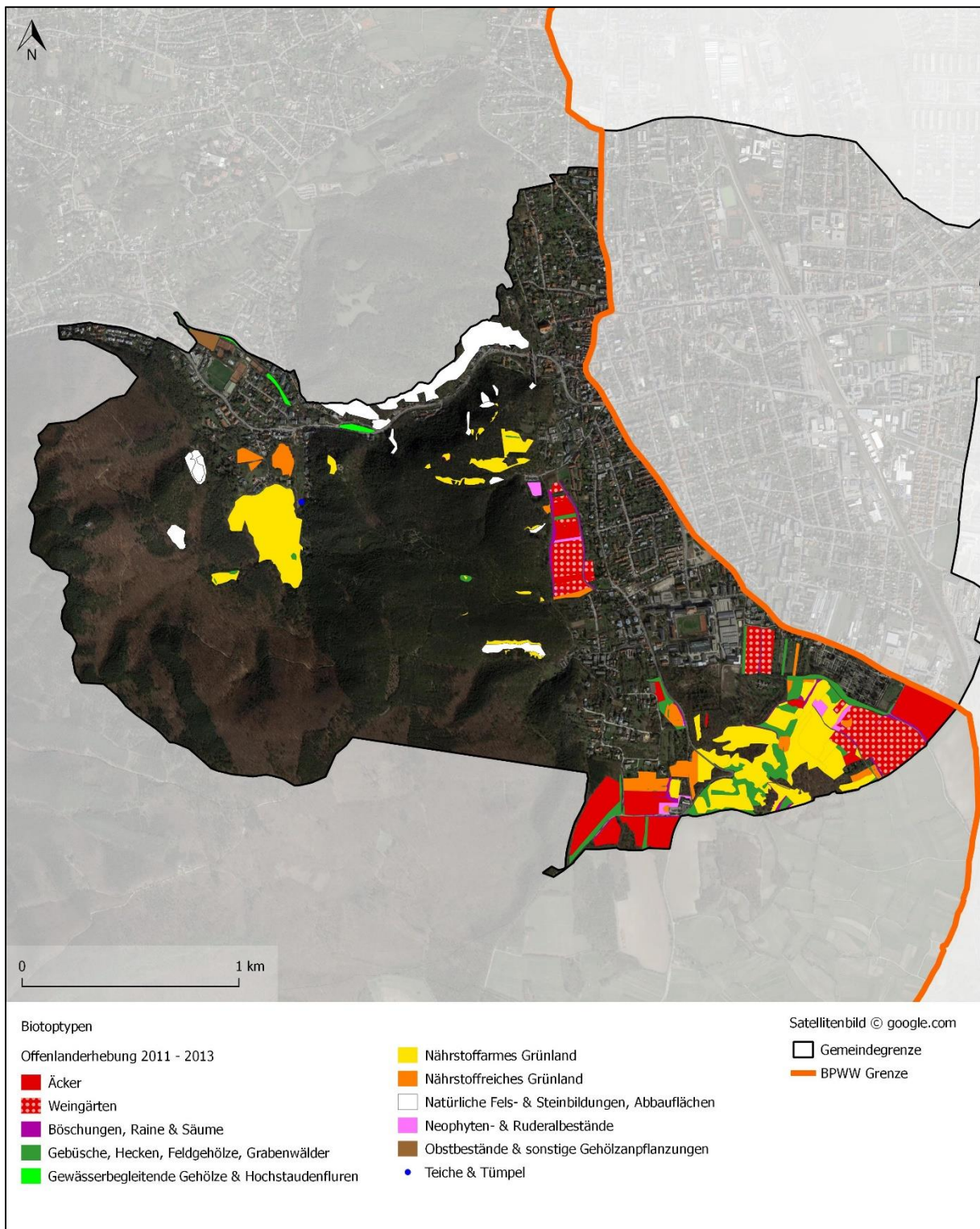


Abbildung 4: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Mödling

Wichtige Anmerkung: Die nachfolgenden Zahlenangaben beziehen sich auf den Kartierungsstand von 2009.

Die offene Kulturlandschaft ist in der Gemeinde Mödling auf die Hanglagen zwischen dem geschlossenen Waldgebiet im Westen und dem Stadtgebiet im Osten konzentriert. Besonders großflächige Offenlandflächen mit **Trocken- und Halbtrockenrasen** und **Weingärten** sind am Eichkogel an der Grenze zu Guntramsdorf erhalten. Auch im Hangbereich zwischen Steinbruchweg und Hochquellwasserleitung werden größere Flächen weinbaulich genutzt. Zwischen diesen liegen zahlreiche ehemalige Weingartenflächen, die mittlerweile als Wiese genutzt werden. Am Fuß des Frauensteins liegt die Meiereiwiese, das einzige großflächige Wiesengebiet in der Gemeinde. Im Waldgebiet am Anninger finden sich äußerst kleinflächige Trockenrasenreste, die durch Verbuschung und zunehmende Beschattung der angrenzenden Schwarz-Föhrenbestände stark gefährdet sind.



Abbildung 5: Trockenrasen unterhalb der Burgruine Mödling (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Die kleinteilige, vom **Weinbau dominierte Landschaft** der Hanglagen ist generell mit vielfältigen Strukturen, wie Brachflächen, Feldrainen, Böschungen, Trockensteinmauern, Obst- und Feldgehölzen sowie Lesesteinriegeln durchsetzt. Diese Strukturen bringen nicht nur Abwechslung ins Landschaftsbild, sondern bieten auch vielen Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum. Das Vorkommen seltener und auch europaweit geschützter Arten innerhalb der kleinstrukturierten Weinbaulandschaft an den Abhängen des Wienerwaldes war ein wichtiger Grund für die Ernennung zum Biosphärenpark.

Das Charakteristikum in der Weinbaulandschaft sind alte **Steinriegel**. Bei der tiefgehenden Bodenbearbeitung, dem Weinbauen, kamen immer wieder größere Gesteinsbrocken zum Vorschein. Sie wurden auf Haufen oder entlang von Böschungen und Grundstücksgrenzen zusammengetragen. Ähnlich wie Mauern sind sie für Reptilien und viele Kleintiere ein äußerst attraktiver Lebensraum. Verbuschung und Überwucherung durch Gestrüpp sind häufig, mangels ausreichender Pflege, ein Problem. Eine weitgehende Erhaltung dieses traditionellen Landschaftselements und die, zumindest teilweise, Abstockung/Freilegung der Riegel sollte als Pflegemaßnahme vorgenommen werden.



Abbildung 6: Weingärten am Eichkogel (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Sehr ähnlich wie bei den Steinriegeln und Lesesteinhaufen entstanden **Trockensteinmauern** (auch Lesesteinmauern genannt) über Jahrhunderte hindurch durch das Aussortieren bzw. „Auflesen“ von Steinen aus landwirtschaftlichen Flächen hin zu den Parzellenrändern. Entlang der Thermenlinie sind diese ein Charakteristikum in der gesamten Weinbaulandschaft der Hangzonen, da sie dort häufig zur Stützung und Befestigung von Böschungen errichtet wurden, um Erosionsschäden gering zu halten. Hinsichtlich der ökologischen Bedeutung sind Trockensteinmauern (Bauweise ohne Füllmittel und Verfüguung) deutlich wertvoller als verfügte oder gar betonierete Mauern, da die bei dieser Bauart vorhandenen Hohlräume wie im Inneren eines Steinriegels einen relativ kühlen Lebensraum mit relativ ausgeglichenen Temperaturen für viele Arten bieten. Abgesehen davon sind diese optisch eindeutig ansprechender als Betonmauern.

Raine und **Böschungen** sind vor allem für kleinere Lebewesen wichtige Verbindungskorridore in der Kulturlandschaft. Blütenreiche Böschungen sind für Wildbienen und Schmetterlinge von essentieller Bedeutung. Bezüglich Bewirtschaftung gilt das Motto „Weniger ist Mehr“, insbesondere was Nährstoff- und Pestizideintrag sowie die Bodenbearbeitung betrifft. Daher sollten Raine und Böschungen weder gedüngt, zur Ablagerung von Mähgut oder Aushub verwendet, mit Pestiziden behandelt noch umgeackert werden. Lediglich eine späte Mahd, nach dem Aussamen der meisten Pflanzen, samt Entnahme des Mähguts ist als Pflegemaßnahme anzuraten. Für ökologisch wirtschaftende Landwirte spielen Raine eine besonders wichtige Rolle. Sie bieten Lebensraum für allerhand Nützlinge, allen voran Vögel, die vom Rand in die Äcker vordringen und dort eine effektive und kostenlose Schädlingsbekämpfung durchführen.

Insgesamt wurden 11 Hektar an **Felslebensräumen** kartiert. Davon entfällt der größte Anteil auf Felswände in der Mödlinger Klause und Friedrichswand. Weiters liegen im Waldgebiet einzelne stillgelegte Steinbrüche. Aufgrund des Kalkvorkommens wurde in der Vergangenheit in Mödling Gips und Kalk gebrannt, sowie später Zement in einer Fabrik am Beginn der Fabriksgasse hergestellt.

Steinbrüche sind eine Seltenheit im Biosphärenpark Wienerwald und werden in der Regel rekultiviert. Dies bedeutet, sie werden mit Aushubmaterial verfüllt und nicht selten wiederbewaldet. Allerdings handelt es sich bei Steinbrüchen um besonders vielfältige und artenreiche Lebensräume. Dies liegt an ihren vielen verschiedenen Standorteigenschaften: Die Felswände sind Lebensraum für wärmeliebende und hitzeresistente Arten, wie Mauereidechse oder Mauerpfeffer. Schon während der Phase des Abbaus siedeln sich in den Steinbrüchen viele Arten an, die eine regelmäßige Störung ihres Lebensraums schätzen. Nachdem der Betrieb eingestellt ist, sind Steinbrüche sehr wichtige Ersatzlebensräume für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten, deren ursprünglicher Lebensraum verloren gegangen ist.



Abbildung 7: Stillgelegter Steinbruch westlich des Föhrenhofes. Leider kommen vermehrt die neophytischen Arten Schmetterlingsflieder, Robinie, Götterbaum und Springkraut auf. (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

13 Hektar wurden den **Gehölzen des Offenlands** zugerechnet. Landschaftselemente, wie **Hecken**, **Feldgehölze** und **Gebüsche**, erhöhen den Struktureichtum der Landschaft. Zahlreiche Gehölze beinhalten wertvolle Arten bzw. Strukturen. Neben der Möglichkeit als Brutlebensraum für diverse Vogelarten (als Höhlen- oder Neststandort) dienen Einzelbäume auch häufig als Sitzwarten für Singvögel, um sich so einen Überblick über ihr Revier zu verschaffen. Die Höhlenstandorte sind auch für andere Arten von Bedeutung (z.B. Fledermäuse). Am Rand bzw. in den Gehölzbereichen finden sich zahlreiche Insektenarten, darunter auch viele „Nützlinge“ für die umliegende Landwirtschaft. Während Gehölze in den landwirtschaftlichen Bereichen (Äcker, Weingärten) weitgehend eine positive Funktion haben, können sie umgekehrt auf Trockenrasen, Feuchtwiesen sowie lokal auch auf Brachen zum Problem (Verbuschung) für diese wertvollen Flächen werden.

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Mödling wurden im Jahr 2011 insgesamt **15 Spitzenflächen** mit einer Gesamtfläche von 11 Hektar ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um für den Lebensraum besonders typisch ausgeprägte Flächen sowie um Flächen mit einer hohen Anzahl von Arten der österreichischen Roten Liste der gefährdeten Gefäßpflanzen. Fast alle Spitzenflächen in Mödling sind auch FFH-Lebensräume.

Auf den extensiven Wiesen und Halbtrockenrasen in der Gemeinde Mödling wachsen zahlreiche seltene Pflanzenarten (siehe nachfolgende Seiten). Diese sind auf eine nährstoffarme Bewirtschaftung angewiesen. Bei starker Düngung und zu häufiger Mahd oder Beweidung verschwinden die buntblühenden Wiesen. Ein großes Problem in der Gemeinde ist die Nutzungsaufgabe und nachfolgende Verbrachung und Verbuschung von Halbtrockenrasen.

Eichkogel

Für die Nordseite des Eichkogels charakteristisch sind Wiesen und Wiesensteppen. Besonders im Bereich unterhalb des nördlichen Vorgipfels und nordwestlich davon dominieren aufgrund der extensiven Pflege Saumarten mit Diptam (*Dictamnus albus*), Aufrecht-Waldrebe (*Clematis recta*) und Blut-Storchschnabel (*Geranium sanguineum*) und ausgedehnte Zwerg-Weichselbestände. Die Trockenrasen auf dem nördlichen Plateau sind vor allem durch Erholungssuchende gefährdet (Betritt sowie Hundekot). Auf den Süd- und Südwesthängen finden sich Felssteppen, pannonische Löss-Steppen sowie auf tiefgründigeren Böden Halbtrockenrasen. Dem Eichkogel kommt sowohl aus **botanischer** als auch aus entomologischer Sicht große Bedeutung zu. So finden sich hier – neben zahlreichen Orchideenarten – Raritäten wie das Knollen-Brandkraut (*Phlomis tuberosa*), der Steppen-Spitzkiel (*Oxytropis pilosa*), der Blaugrau-Blauwürger (*Phelipanche caesia*) oder der Deutschland-Alant (*Inula germanica*).



Abbildung 8: Schön erhaltener, weitgehend unverbrachter Halbtrockenrasen im Kuppenbereich des Eichkogels mit Herbst-Aster (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Unter den zahlreichen Wildbienenarten ist die Leinbiene (*Hoplitis linophila*) auf Grund ihrer besonderen Lebensweise erwähnenswert, die sie einerseits von der Blüte des Gelb-Leins (*Linum flavum*) sowie andererseits vom Vorhandensein offener Bodenstellen für die Anlage ihrer Niströhren abhängig macht. Interessante seltene und gefährdete **Netzflügler**, die aber auch an anderen Stellen der Themenlinie vorkommen, sind der **Steirische Fanghaft** (*Mantispa styriaca*) und der **Östliche Schmetterlingshaft** (*Libelloides macaronius*). Weiters befindet sich am Eichkogel der einzige bislang in Österreich bekannte Standort der Zwerg-Glasflügelzikade (*Setapius apiculatus*) (Gernot Kunz, mündl. Mitt.). Bei den Spinnen ist das größere Vorkommen der Rote Röhrenspinne (*Eresus cinnaberinus*) bedeutend.



Abbildung 9: Die Leinbiene ist für ihre Fortpflanzung auf das Vorkommen des Gelb-Leins angewiesen. Sie tapeziert die Eingänge ihrer Nester mit den Blütenblättern. (Foto: N. Sauberer)

Aus **heuschreckenkundlicher** Sicht sind vor allem die Vorkommen der **Breitstirnigen** und der **Großen Plumpschrecke** (*Isophya costata* und *Isophya modestior*) von Bedeutung, die sich am Eichkogel vorwiegend auf die nord- und nordöstlich gelegenen Hänge mit Mähwiesen und Halbtrockenrasen beschränken. Zerstreut findet man die **Große Sägeschrecke** (*Saga pedo*) und in den stärker verbuschenden Bereichen ist die Steppen-Sattelschrecke (*Ephippiger ephippiger*) sehr zahlreich. Diese zuletzt genannte Art ist sehr symptomatisch für den Eichkogel: **es dominieren die Waldrand- und Gebüsch-Bewohner, während die spezialisierten Trockenrasenarten fast gänzlich ausgestorben sind**. Eine auffällig große Anzahl an Arten mit dem Anspruch auf lückige Trockenrasen ist lokal verschwunden, so z.B. die Kleine Höckerschrecke (*Arcyptera microptera*), der Schwarzfleckige Grashüpfer (*Stenobothrus nigromaculatus*), der Kleine Heidegrashüpfer (*Stenobothrus stigmaticus*), der Felsgrashüpfer (*Omocestus petraeus*), der Rotleibige Grashüpfer (*Omocestus haemorrhoidalis*) und zuletzt wahrscheinlich auch der **Gelbe Grashüpfer** (*Euchorthippus pulvinatus*).

Frauenstein

In der Umgebung Goldene Stiege – Jennyberg – Frauenstein finden sich Halb-/Trockenrasen in typischer Lage in der Hügelizeone am Waldrand. Die Fels-Trockenrasen in diesem Gebiet sind in gutem Zustand, die Halbtrockenrasen dagegen in eher schlechtem. Sie sind einerseits sehr kleinflächig, andererseits auf Grund ihrer Lage am Waldrand vorrangig von Verbuschung und Bewaldung gefährdet. Es bestehen hier jedoch gute Erweiterungs- und Vernetzungsmöglichkeiten von hochwertigen Halb-/Trockenrasen-Einzelflächen. Die meisten potentiellen Erweiterungsflächen befinden sich zudem in Gemeindebesitz.



Abbildung 10: Halbtrockenrasen am Frauenstein westlich des Johannessteig (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Die Flächen sind botanisch und zoologisch sehr interessant. Es existieren gute Bestände vom Schwarzfleckigen Grashüpfer (*Stenobothrus nigromaculatus*), Bunten Alpengrashüpfer (*Stenobothrus rubicundulus*) und der Rotflügeligen Schnarrschrecke (*Psophus stridulus*). Die Große Sägeschrecke (*Saga pedo*) hat hier eine kleinere Population. Österreichweit gefährdete, für die Thermenlinie typische Pflanzenarten wie die Dalmatinische Lotwurz (*Onosma visianii*) oder die Österreich-Schwarzwurz (*Scorzonera austriaca*) kommen hier punktuell recht häufig vor.

Der **Eichkogel** ist Teil einer alten Kulturlandschaft, die über Jahrtausende durch menschliche Nutzungen geprägt wurde. Die Offenlandschaft wurde über viele Jahrzehnte vor allem durch die Beweidung erhalten. Als die Viehhaltung jedoch Anfang der 1960er Jahre intensiviert und auf Koppelhaltung umgestellt wurde, regte sich Kritik an der damaligen Form der Nutzung. Dies führte schließlich dazu, dass die Beweidung eingestellt wurde. Im Jahr 1960 wurden große Teile des Eichkogels zum Naturschutzgebiet erklärt.

Mit abnehmender Nutzungsintensität breiteten sich Gehölze aus. Um die Trockenlebensräume im Naturschutzgebiet Eichkogel zu fördern und zu erhalten, wurden im Zeitraum 2004 bis 2008 im Rahmen eines von der EU geförderten LIFE-Natur-Projektes umfangreiche Managementmaßnahmen umgesetzt. Zu den wichtigsten Pflegemaßnahmen zählen die Entfernung von Gehölzen und die Beweidung. Die Pflegemaßnahmen werden von einem wissenschaftlichen Monitoring begleitet (Eichkogelkreis, Eichkogelkomitee).

Seit 2018 finden auch vom Biosphärenpark Wienerwald organisiert Pflgetermine mit Mödlinger Schulklassen statt. Bei den Einsätzen werden gemeinsam mit den Kindern Gebüsche zurückgeschnitten, um den wertvollen Halbtrockenrasen wieder mehr Raum zu geben.



Abbildung 11: Auf dieser Brachfläche unterhalb des Wasserleitungsweges werden seit 2018 mit Mödlinger Schulklassen in einem Projekt des Biosphärenpark Wienerwald Gehölze zurückgeschnitten (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Der gegenwärtige Zustand der Einzelflächen ist trotz laufender Pflegemaßnahmen seit dem Jahr 2000 in einigen Bereichen noch nicht gut. Trotz Beweidung von Teilbereichen ist die Vegetation vieler Einzelflächen verfilzt und vergrast und stark von Gehölzen eingenommen. Gefährdungen bestehen hier in weiterer Degradation der Halb-/Trockenrasen, zunehmender Verbuschung in den Randlagen, durch auf Brachen kräftig aufkommende Robinien und Götterbäume, in Summe durch ein leider zu zaghaftes Flächenmanagement.

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche **FFH-Lebensraumtypen** des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollen.

Insgesamt wurden bei der Weinbaulandschaftenkartierung 2009 im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Mödling 35,98 Hektar der Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Dies entspricht 5,57% der Gemeindefläche innerhalb des Biosphärenpark Wienerwald. **Seit dem Jahr 2011 hat sich jedoch sehr viel in der Gemeinde Mödling getan. Durch die Schwendung und Rodung von Gehölzen am Eichkogel und den nachfolgenden, kontinuierlichen Managementmaßnahmen wurde der Flächenanteil von FFH-Lebensräumen, insbesondere der Trocken- und Halbtrockenrasen, erhöht und deren Erhaltungszustand verbessert!** Eine Evaluierung, was sich bei den FFH-Lebensräumen des Offenlandes in Mödling seit 2011 verändert hat, wäre sinnvoll und zu empfehlen.

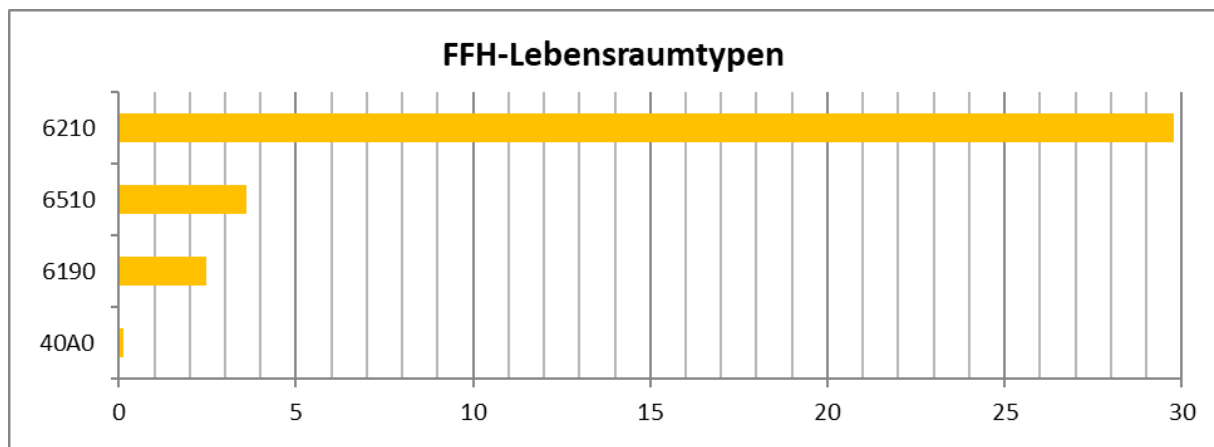







Abbildung 12: FFH-Lebensraumtypen im Offenland im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Mödling gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Der mit Abstand **häufigste FFH-Lebensraumtyp des Offenlandes** in der Gemeinde Mödling ist mit 29,79 Hektar der Gemeindefläche innerhalb des Biosphärenparks der Typ „6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia)“. Dies sind überwiegend **Halbtrockenrasen**, die mehr oder weniger stark mit Gehölzen bewachsen und unterschiedlich stark verbracht sind (waren). Hier hat sich seit der Kartierung im Jahr 2009 durch die seitdem stattfindenden Managementmaßnahmen manches verändert.

Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Dieser Lebensraumtyp umfasst trockene und wechselflockene Trespenwiesen, beweidete Halbtrockenrasen, trocken-warme Waldsäume und Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes. Der Halbtrockenrasen ist einer der arten- und orchideenreichsten Wiesentypen im Wienerwald. Orchideen, wie Hummel-Ragwurz (*Ophrys holoserica*), Bienen-Ragwurz (*Ophrys apifera*) oder Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*), wachsen neben Groß-Küchenschelle (*Pulsatilla grandis*), Groß-Kreuzblume (*Polygala major*), Färber-Ginster (*Genista tinctoria*) und Seiden-Backenklees (*Dorycnium germanicum*).

Charakteristische Arten der Halbtrockenrasen (FFH-Typ 6210):





		
<p>Abbildung 13: Aufrecht-Trespe (Foto: Radio Tonreg/Wikimedia Commons CC BY 2.0)</p>	<p>Abbildung 14: Hummel-Ragwurz (Foto: BPWW/N. Novak)</p>	<p>Abbildung 15: Groß-Küchenschelle (Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>
		
<p>Abbildung 16: Groß-Kreuzblume (Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 17: Färber-Ginster (Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 18: Seiden-Backenklees (Foto: Michael Wolf/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>

Der **zweithäufigste FFH-Lebensraumtyp des Offenlandes** in Mödling ist mit 3,59 Hektar der Typ „6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)“. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Das dominante Gras dieses Typs ist im Wienerwald sehr oft der Glattthafer (*Arrhenatherum elatius*). Dieser Lebensraumtyp umfasst somit alle trockenen bis wechselfeuchten Glattthaferwiesen.

Der **dritthäufigste FFH-Lebensraumtyp** in der Gemeinde mit 2,47 Hektar ist der Typ „6190 Lückiges pannonisches Grasland (*Stipo-Festucetalia pallentis*)“. Dieser Typ umfasst die **Felssteppen** auf harten geologischen Substraten. Zu den typischen Pflanzenarten gehören etwa Federgräser und Zwergsträucher.

In den Fels-Trockenrasen kommen typischerweise Erd-Segge (*Carex humilis*) und Kräuter wie Liege-Nadelröschen (*Fumana procumbens*) und Berg-Gamander (*Teucrium montanum*) vor. Weiters wachsen in den Fels-Trockenrasen etwa Zierlich-Federgras (*Stipa eriocalis*), Zwerg-Schwertlilie (*Iris pumila*) und Herz-Kugelblume (*Globularia cordifolia*).

Charakteristische Arten der Fels-Trockenrasen (FFH-Typ 6190):

		
<p>Abbildung 19: Erd-Segge (Foto: BerndH/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 20: Liege-Nadelröschen (Foto: Daniel Villafuela/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)</p>	<p>Abbildung 21: Berg-Gamander (Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>
		
<p>Abbildung 22: Zierlich-Federgras (Foto: Stefan.lefnaer /Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)</p>	<p>Abbildung 23: Zwerg-Schwertlilie (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)</p>	<p>Abbildung 24: Herz-Kugelblume (Foto: Thomas Mathis/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>

2.5 Gewässer

Der geologische Untergrund von Mödling ist aus Karbonatgestein aufgebaut, daher verschwindet das Oberflächenwasser bei Regen ziemlich schnell im Untergrund. Somit gibt es im Gebiet kaum permanente Bäche oder Wassergerinne an der Oberfläche. Natürliche Gewässer sind also nur in geringem Ausmaß vorhanden und beschränken sich im Wesentlichen auf wenige Bachläufe. Der **Mödlingbach** – das einzige größere Fließgewässer des Gebietes – wurde im Siedlungsgebiet und entlang der Bundesstraße einst begradigt. Ufernahe Besiedlung und Straßenverläufe lassen ein naturnahes seitliches Ausufernd nicht mehr zu. Der Mödlingbach begrenzt das Anningergebiet nach Norden. Im Lauf von Jahrmillionen hat er in Gaaden ein Becken geschaffen und flussabwärts das felsige Tal der Mödlinger Klausen als Trennung zwischen Anninger und Kalenderberg herausgearbeitet.



Abbildung 25: Mödlingbach westlich des Kurparkes (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Obwohl es natürliche stehende Gewässer im Gemeindegebiet nur selten gibt, kommen kleine **Gartenteiche** als Amphibien- und Libellenbiotope in Frage. Sie sind wichtige Ersatzlebensräume für Ringelnatter, Laubfrosch, Teichmolch u.a., sofern sie frei von Fischen oder Wasserschilddröten gehalten werden. In solchen künstlich angelegten Teichen werden leider häufig Karpfen und Hecht eingesetzt. Sie machen ihn für Amphibien unbewohnbar, da sie Laich, Larven und sogar erwachsene Tiere fressen. Eine weitere problematische Art ist der nordamerikanische Signalkrebs. Er überträgt eine für heimische Krebse tödliche Pilzkrankheit, die „Krebspest“, gegen die er selbst immun ist. Die heimischen Flusskrebse wurden durch Besatz mit Signalkrebsen oder das Verschleppen der Krankheit mit Angeln, Netzen oder Baumaschinen in vielen Gebieten bereits ausgerottet. Daher darf man keinesfalls Krebse aus dem Aquarium aussetzen oder aus einem Gewässer in ein anderes bringen.

Ein großes Thema im Hinblick auf Gewässer ist heutzutage das Problem mit **Neophyten**, d.h. mit nicht-heimischen Pflanzenarten, die sich teilweise invasiv ausbreiten und die heimischen Pflanzen verdrängen. Die wohl häufigste und bekannteste Art ist das Drüsen-Springkraut, das ursprünglich als Zierpflanze bei uns angepflanzt wurde. Einige Neophyten, wie der Japan-Staudenknöterich verursachen zudem Probleme für den Wasserbau, da die kräftigen Wurzeln sogar Asphaltdecken durchbrechen und Uferbefestigungen sprengen können. Weiters bedingen die oft flächendeckenden Bestände des Staudenknöterichs, aber auch der Goldrute, durch ihre geringe Dichte an Feinwurzeln eine verminderte Stabilität der Uferböschungen und führen daher oft zu Ufererosion bei Hochwasser und Starkregenereignissen. Manche Arten, wie zum Beispiel der Riesen-Bärenklau, sind sogar gesundheitsgefährdend. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift in Kombination mit Sonneneinstrahlung schmerzhafte Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen der Haut.

Die Neophytenbestände, besonders Initialvorkommen, sollten schnellst möglichst bekämpft werden, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, etwa vom Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflanzung von neu aufkommenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein händisches Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist. Diese Neophytenbekämpfungen können mit geringem Aufwand etwa im Rahmen von Pflegeeinsätzen mit freiwilligen Helfern oder der Feuerwehr durchgeführt werden.

Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen.

Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbareren Materialien aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliärsdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

2.6 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde



Abbildung 26: Groß-Küchenschelle
(Foto: BPWW/N. Novak)



Abbildung 27: Große Plumpschrecke
(Foto: A. Panrok)



Abbildung 28: Smaragdeidechse
(Foto: Uoaei1/Wikimedia Commons
CC BY-SA 3.0)



Abbildung 29: Uhu
(Foto: Wildlife.Media/Rotheneder)

- Kontinuierliche **Weiterführung der Pflege der Trocken- und Halbtrockenrasen am Eichkogel** und **Wiederherstellung verbuschter Bereiche** durch gezielte Pflegeeinsätze.
- **Weiterführung des Beweidungsmanagements am Eichkogel**: Mosaikartiges Belassen von nicht-beweideten Teilbereichen als Rückzugs- und Nahrungsgebiete unter anderem für Reptilien, Schmetterlinge, Bienen und Heuschrecken.
- **Erhaltung, Entwicklung und kleinteiliges Management der reichstrukturierten Weinbaulandschaft** (Hecken, trockene Weingartenbrachen, Trockensteinmauern, Steinhäufen, Totholzhaufen etc.), u.a. als Lebensraum für Heidelerche, Smaragd- und Mauereidechse und für eine teils stark gefährdete Flora. Förderung von biologischem Weinbau mit Pestizidverzicht, sowie Schaffung von Strukturen, um Nützlingen Lebensraum zu bieten. Erhaltung und Pflanzung von Einzelbäumen/Obstbäumen.
- **Schaffung von blühenden Trittsteinen zur Vernetzung** durch ökologische Grünflächenpflege von Gemeindeflächen auch im Siedlungsgebiet.
- **Sicherung störungsarmer**, zumindest während der Brutzeit nutzungsfreier **Felswände** als Bruthabitat und Lebensraum seltener Vogel- und Reptilienarten, wie z.B. Uhu und Mauer- und Smaragdeidechse.
- Entwicklung von **naturschutzfachlichen Managementkonzepten** für aufgelassene **Steinbrüche** als Lebensraum seltener Arten (z.B. Auslichten von Gehölzen und Neophytenbekämpfung, jedoch unter Berücksichtigung der Brutvorkommen von Uhu und Mauerläufer).
- **Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern** durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf dickstämmiges, stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden und fremdländischen Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten (Erhöhung des durchschnittlichen Bestandesalters ist von zentraler Bedeutung für den Vogel und Fledermausschutz), Belassen von Altholzinseln (besonders für höhlenbewohnende Arten) und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.